



Der Trend läuft gegen die Silvesterknallerei

In der Schweiz wird weniger Feuerwerk abgebrannt als früher, gleichzeitig wächst der politische Druck für strengere Vorschriften

DANIEL GERNY

Für viele Tiere sei Feuerwerk der blanke Horror, sagen Tierschutzorganisationen wie die Susy-Utzinger-Stiftung und fordern dazu auf, in der Silvesternacht auf Raketen und Böller zu verzichten. Das laute Knallen versetze Haus- und Wildtiere in Panik. Appelle dieser Art gehören seit Jahren zum Jahreswechsel wie die Marzipan-Schweinchen und Tischbomben. Das Tierwohl ist einer der Hauptgründe dafür, dass Feuerwerk in der Schweiz immer stärker in die Kritik gerät und gleichzeitig an Popularität verliert. So ist der Gebrauch von Feuerwerkskörpern in den letzten beiden Jahren gegenüber den beiden Vorjahren spürbar zurückgegangen. Das zeigen Zahlen des Bundesamtes für Polizei, das für Pyrotechnik zuständig ist. 2023 wurden knapp 800 Tonnen abgebrannt, so wenig wie noch nie in den letzten fünfzehn Jahren. 2024 stieg der Konsum zwar wieder auf 1372 Tonnen an, doch Rekordzahlen wie zu Beginn des letzten Jahrzehnts wurden nicht mehr erreicht. Damals wurden teilweise weit über 2000 Tonnen abgebrannt. Die Zahlen sind allerdings nur bedingt aussagekräftig, unter anderem weil Lagerschwankungen bei Importeuren und Detailhändlern nicht berücksichtigt sind.

Ein entscheidendes Jahr
Mehrere Städte verzichten heuer indes auf ein öffentliches Feuerwerk zum Jahreswechsel, wie eine

Zusammenstellung der Nachrichtenagentur SDA zeigt. In Basel ist das mitternächtliche Spektakel auf dem Rhein schon seit mehreren Jahren Geschichte, nachdem die privaten Sponsoren abgesprungen sind. Immer beliebter wird stattdessen eine eher besinnliche Feier mit dem Stadtposaunenchor auf dem Münsterplatz, bevor das alte Jahr ausgeläutet wird. Auch in Bern, Lausanne und St. Gallen gibt es kein offizielles Feuerwerk mehr. Die drei grössten Städte im Kanton St. Gallen - St. Gallen, Rapperswil und Wilverzhöfen - ebenfalls darauf. Die Knallerei scheint aus der Zeit gefallen. Diese Entwicklung widerspiegelt sich auf politischer Ebene: Bis vor kurzem hatten politische Vorstösse zur Eindämmung oder für ein Verbot von Feuerwerk keine Chance. Vor über zehn Jahren stimmten die Aargauer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger ein erstes Mal über ein Volksbegehren für ein Verbot von Feuerwerk auf kantonaler Ebene ab. Die Initiative «zum Schutz von Menschen, Tieren und Umwelt vor privaten Feuerwerken» wurde damals mit 64,5 Prozent Nein-Stimmen deutlich abgeschmettert. Doch inzwischen scheint der Wind in der Schweiz zu drehen - und das kommende Jahr dürfte entscheidend sein.

Vor wenigen Wochen hat der Nationalrat einer Gesetzesrevision zugestimmt, die das Abbrennen von Feuerwerk einschränken soll:

Knallkörper, die keine optischen Effekte erzeugen, würden damit ganz verboten. Untersagt werden soll auch die Einfuhr von gewissen Feuerwerksraketen aus dem Ausland. Die Kantone sollen Feuerwerke zudem zeitlich und örtlich beschränken oder an zusätzliche Bedingungen knüpfen können. Die Gesetzesrevision ist eine Reaktion auf eine Volksinitiative, die ein vollständiges Verbot von lärm erzeugenden Feuerwerkskörpern verlangt. Nun muss der Ständerat über diesen indirekten Gegenvorschlag entscheiden. Frühestens im Juni kommt es möglicherweise gar zu einer Volksabstimmung. Vieles deutet inzwischen darauf hin, dass Einschränkungen beim Abbrennen von Feuerwerk politisch mehrheitsfähig sind. So hatte das Komitee der Feuerwerk-Initiative vor drei Jahren keine Mühe, fast 140 000 Unterschriften zusammenzubringen. Das Komitee lässt sich dabei politisch nicht einem bestimmten Lager zuordnen. Unterstützt wurde die Initiative von Vertreterinnen und Vertretern fast aller Parteien von den Grünen bis zur SVP. In der Nationalratsdebatte verliefen die Fronten zwar wieder klar entlang des Linksrechts-Schemas. Der Rat stimmte dem indirekten Gegenvorschlag deshalb nur knapp zu. Ob der Ständerat dieser Linie folgen wird, ist offen.

Tödliche Unfälle in Deutschland

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 72'549
Erscheinungsweise: täglich



Seite: 7
Fläche: 78'524 mm²

Auftrag: 1066919
Themen-Nr.: 138006
Referenz:
4856fe99-86ec-451a-b9ba-49ad9cc6f48b
Ausschnitt Seite: 2/3

Doch in der Bevölkerung sind andere Faktoren wichtiger als die politische Grundhaltung, etwa das Verhältnis zu Tieren. Zwar gehört Feuerwerk gemäss Umfragen für eine Mehrheit noch immer zum Silvester oder zum 1. August. Doch sprechen sich rund zwei Drittel gleichzeitig für ein Verbot von lautem Feuerwerk aus. Auf kommunaler Ebene wird genau dies populär: Zahlreiche Gemeinden verbieten Knallfeuerwerk inzwischen von sich aus, in Zürich etwa Gossau, Fällanden oder Hombrechtikon. In Graubünden kennen rund dreissig Gemeinden ähnliche oder strengere Regeln. Darunter befinden sich Tourismusorte wie St. Moritz, Arosa, Davos, Laax oder Scuol, in denen während der Festtage Gäste aus aller Welt feiern. In anderen Ortschaften, beispielsweise in Bern oder im Baselbiet, ist das Abbrennen von Feuerwerk in bestimmten Zonen verboten. Viele dieser Orte haben ihre Einschränkungen erst kürzlich erlassen.

Ein ähnliches Stimmungsbild zeigt sich in zahlreichen anderen europäischen Ländern, wo das Abbrennen von Feuerwerk seit einigen Jahren ebenfalls stärker reglementiert wird. Die Befürwortung solcher Vorschriften nimmt zu. So sind gemäss einer Umfrage in Deutschland von letzter

Woche rund zwei Drittel der Befragten für ein vollständiges oder zumindest teilweises Verbot von privatem Feuerwerk. Frühere Umfragen kamen noch zu anderen Ergebnissen. In Deutschland ist diese Entwicklung allerdings nicht in erster Linie auf den Tierschutz zurückzuführen, sondern auf Sicherheitsbedenken. In der letzten Silvesternacht starben in Deutschland mehrere Personen, weil sie mit illegalen und selbstgebastelten Feuerwerkskörpern experimentierten. Zum Einsatz kamen sogenannte Kugelbomben, also leistungsstarke Feuerwerkskörper, die nur für professionelle Pyrotechniker zugelassen sind. Über illegale Kanäle wurden die Produkte importiert. Auch unbeteiligte Personen wurden beim Abbrennen verletzt, was die Debatte über Feuerwerksverbote stark anheizte. Zahlreiche deutsche Städte schränken den Gebrauch von Böllern und Knallern inzwischen ein oder untersagen ihn ganz.

Gefährlicher 1. August
In der Schweiz kam es in der Silvesternacht 2024 ebenfalls zu einem tödlichen Unfall und beim letzten Jahreswechsel zu mehreren Schwerverletzten. So explodierte in Rorschacherberg (SG) selbstgebasteltes Feuerwerk in der

Hand eines 36-jährigen Mannes. Dessen linker Unterarm wurde weggesprengt und musste schliesslich in einer Notoperation amputiert werden. Für die Polizei und die Rettungskräfte stellt Silvester nicht zuletzt deshalb eine Herausforderung dar. Genaue Statistiken zu Unfällen im Umgang mit Feuerwerk existieren zwar nicht, aber laut Schätzungen der Beratungsstelle für Unfallverhütung sind es pro Jahr rund 200. Die meisten Unfälle ereignen sich hierzulande allerdings am Nationalfeiertag. Tatsächlich ist die Feuerwerkstradition in der Schweiz an Silvester deutlich weniger stark verankert als in anderen Ländern. Öffentliches Feuerwerk zum Jahresende kam hier erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts auf, oft auf private Initiative. In Zürich beispielsweise begann es 1988 mit einer kleinen Feier inklusive Feuerwerk auf der Gemüsebrücke, die sich erst in den darauffolgenden Jahren zu einem Magneten für Zehntausende Besucherinnen und Besucher und einem festen Bestandteil des Jahreswechsels entwickelte. Dass es auch ohne Feuerwerk gehen kann, zeigte sich in besonderer Weise in der Silvesternacht vom letzten Jahr: Wegen dichten Nebels war in Zürich von Blumenbouquets und Goldregen praktisch nichts zu sehen.



Das Silvesterfeuerwerk lockt jeweils Zehntausende Besucherinnen und Besucher nach Zürich. KARIN HOFER / NZZ